

LEITFADEN ZUR PALÄOGRAPHIE

Alte Handschriften richtig entziffern



auch online unter:

Inhalt

Einleitung	2
Wichtige Grundbegriffe	2
Entwicklung der Schrift	3
Antike.....	3
Mittelalter.....	4
Frühe Neuzeit.....	5
19. und 20. Jahrhundert.....	8
Druckschriften	9
Beschreibstoff und Schreibgeräte	9
Transkribieren	11
Lesen lernen	12
Das Alphabet.....	12
Besonderheiten der deutschen Kurrentschriften des 19. und 20. Jahrhunderts	13
Ober- und Unterlängen	13
e, n, u,.....	13
s-Regel	13
Ligaturen	13
„Falsche Freunde“	14
Reduplikationsstrich	14
Tipps und Tricks zum Entziffern	15
Alphabete	16
Nützliche Internetseiten zum Erlernen alter Handschriften	18
Literatur und Übungsmaterialien zur Paläographie	18
Spezielle Lexika und Wörterbücher für historische Begriffe und Abkürzungen	18

Einleitung

Wer in einem Archiv mit Originalquellen arbeitet, wird oft vor der Herausforderung stehen sich auch mit alten Schriften auseinandersetzen zu müssen. Sei es ein handschriftlich ausgefülltes Formular aus den 1930ern, ein Geschäftsbuch von 1650 oder gar eine Urkunde von 1200 – im Archiv begegnet man den verschiedensten Schriften. Das zugehörige Fachgebiet nennt sich **Paläographie** (παλαιός *palaiós*: alt, γράφειν *gráphein*: schreiben) und ist durch diverse [Publikationen](#) gut aufgearbeitet.

Der folgende Leitfaden soll daher nur einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Schrift vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert geben und einige Hinweise bieten, um vor allem Handschriften des 19. und 20. Jahrhunderts lesen zu können.

Wichtige Grundbegriffe

Buchschrift: Eine formale, gut lesbare, statische Schrift für hochwertige Schriftwerke durch kalligraphisch ausgebildete Personen.

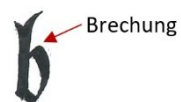
Buchstabenbestandteile:



Druckschrift: Korrekt eigentlich „**Satzschrift**“, eine Schrift, die nicht handgeschrieben wurde, sondern durch eine Drucktechnik aufgebracht wurde.

Gebrauchsschrift: Eine Schrift für den alltäglichen Bedarf.

Gebrochene Schrift: Eine Schrift, bei der beim Schreiben durch abrupte Richtungswechsel sichtbare Brechungen in den Bögen entstehen

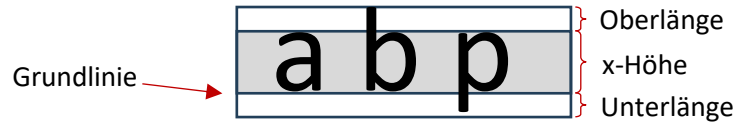


Kursive: Eine Schreibschrift, bei der die Buchstaben mit nur wenig Unterbrechungen direkt hintereinander geschrieben werden.

Majuskel: Großbuchstabe

Minuskel: Kleinbuchstabe

Vierliniensystem: Alle Buchstaben liegen auf einer Grundlinie auf und füllen das Mittelband bzw. die x-Höhe aus und können zusätzlich eine Ober- und/oder Unterlänge haben.



Entwicklung der Schrift

Unsere heutige Schrift geht vor allem auf Schriftformen zurück, die sich im römischen Herrschaftsgebiet ausbreiteten und in verschiedene „nationale“ Handschriften weiterentwickelten. Unterschiede zwischen Schriften sind oft fließend oder äußern sich nur in geringen Veränderungen. Dazu kommen unterschiedliche Ausprägungen durch verschiedene Anwendungszwecke und auch die Professionalität des Schreibenden spielte eine Rolle. Gerade im späteren Verlauf der Schriftentwicklung ist dazu auch eine stärkere Individualisierung zu beobachten. Die folgenden Schriftbeispiele sollen einen kleinen Einblick in den Formenreichtum der Schriften geben, die man auch im Staatsarchiv vorfinden kann. Die Bilder stehen dabei nicht als Beispiel für eine bestimmte Schriftart, sondern zeigen ausschnitthaft ein Schriftbild der jeweiligen Zeit. Für ausführliche Formenbeschreibungen einzelner Schriften und ihrer Benennungen sei hier auf die entsprechende [→Literatur](#) verwiesen.

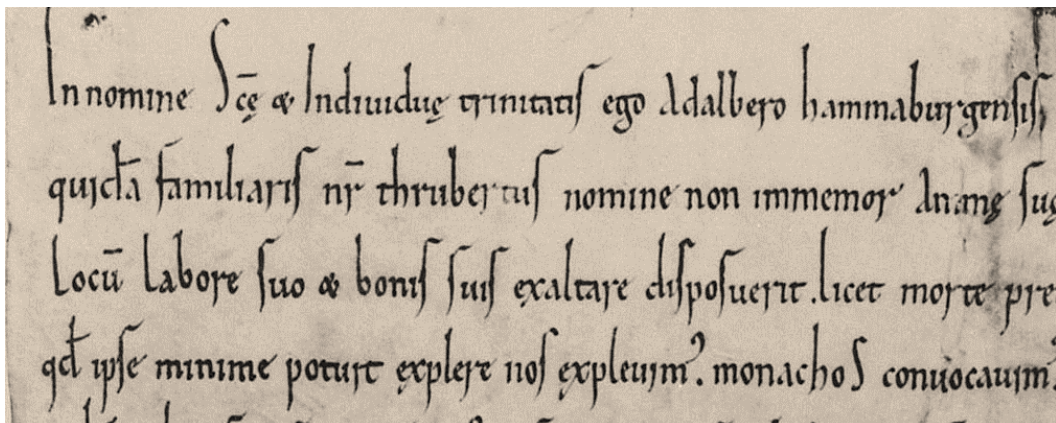
Antike

Die Grundlage der im Archiv anzutreffenden Schriften sind die römischen Majuskelschriften. Die Capitalis ist bis heute fast unverändert in unseren Großbuchstaben wiederzufinden. Während die Capitalis in einem Zweiliniensystem geschrieben wurde, entwickelte man auch im antiken Rom schon eine schneller zu schreibende Schrift (jüngere römische Kursive), die nach oben und unten verlängert wurde. Das Vierliniensystem, das sich bis heute gehalten hat, war geschaffen. Mit dem Ende des weströmischen Reichs 476 beginnt eine Regionalisierung der Schriften („Nationalschriften“).

Mittelalter

Im Frühmittelalter ging die Schriftlichkeit im Vergleich zur Antike zunächst zurück. Es waren vor allem Buchschriften im christlichen Kontext in Benutzung. Hier bildeten sich **Minuskelschriften**, also Schriften aus Kleinbuchstaben, heraus. Bemühungen zur Vereinheitlichung wurden ab etwa 780 n. Chr. von Karl dem Großen mit der sogenannten **karolingischen Minuskel** unternommen. Bei den frühen Minuskelschriften befanden sich die meisten Buchstaben zwischen den zwei Mittellinien, einige wenige haben eine Oberlänge, andere eine Unterlänge. Die Buchstaben stehen einzeln, selten werden Ligaturen oder Abkürzungszeichen genutzt und es gibt eine Worttrennung.

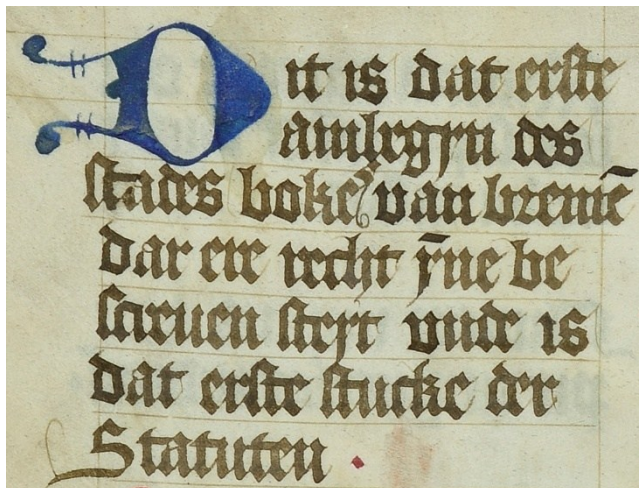
Bei der Benutzung in Urkunden kamen noch einige Besonderheiten hinzu, wie zusätzliche Unterlängen und einem damit einhergehenden großen Zeilenabstand oder die verstärkte Nutzung von Abkürzungszeichen.



Urkunde des St.-Paul-Klosters von 1139 ([StAB 1-Pk-1139 /vor März 13/](#))

Ab dem 11. Jahrhundert wies die Schrift zunehmend gotische Merkmale auf: Die runden Bögen erfuhren eine Brechung, die Ober- und Unterlängen wurden betont, die Buchstaben verengten sich. Auch das runde s und der i-Strich wurden immer mehr eingesetzt. Zum einen entstand hier die **gotische Minuskel**, zum anderen die **gotische Kursive**.

Beide wurden sowohl für (Amts-)Bücher und Urkunden genutzt, gerade die flüssigere Kursive fand aber auch Anwendung als Alltags- und Geschäftsschrift. Bei der Kursive wurden die Buchstaben miteinander verbunden, was ein schnelles, effektives Schreiben ermöglichte. Die Brechungen der Bögen, die bei der gotischen Minuskel dazu führen konnten, dass die Buchstaben nur noch aus geraden Linien

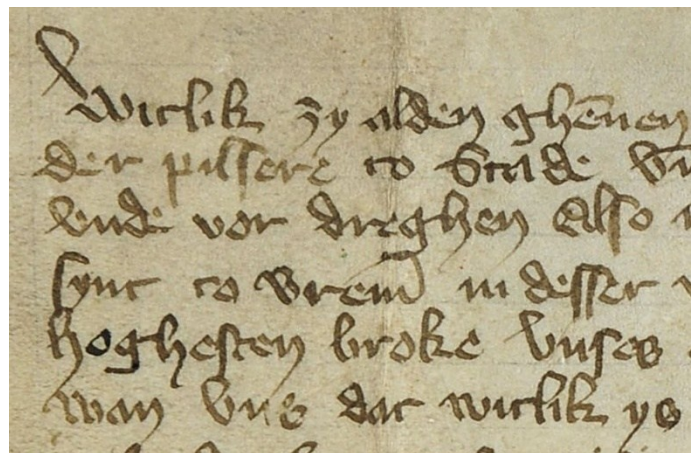


Bremer Stadtrecht von 1433

[StAB 2-P.5.b.2.a.5.](#)

Urkunde der Kürschnerämter in
Bremen und Stade vom
06.12.1400

[StAB 1-A 1400 Dezember 6](#)



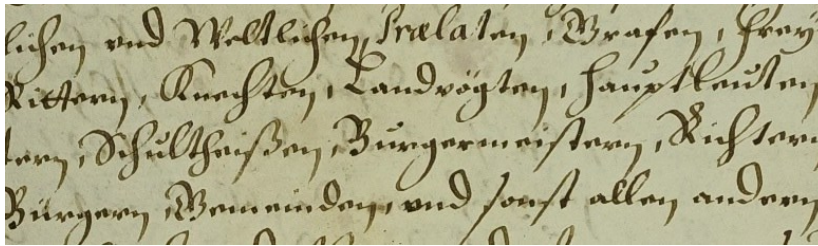
zusammengesetzt waren, kamen bei der Kursive nicht ganz so stark zum Vorschein. Beim schnellen Schreiben im Alltag wurde auf Verzierungen verzichtet, dafür fanden mehr Abkürzungen Anwendung.

Zwischen der Minuskel und der Kursive entstanden außerdem Hybridschriften, die Elemente aus beiden Varianten kombinierten, sie werden meistens **Bastarda** genannt.

Frühe Neuzeit

Mit dem Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit und dem Aufschwung des Buchdrucks erfuhr die Schrift wieder einige Veränderungen. Zum einen setzte die Entwicklung der Individualschriften ein, zum anderen wurden durch den Druck die Buchschriften konserviert. Die Fraktur – bzw. verschiedene gebrochene Schriften – blieb als [Druckschrift](#) bis ins 20. Jahrhundert bestehen.

Als Handschrift entstand zu dieser Zeit **Kurrent**. Diese zu den gebrochenen Schriften zählende Schrift sollte die meistgenutzte Handschrift der nächsten Jahrhunderte im deutschen Raum werden. Auch sie war modischen Veränderungen unterworfen, im Laufe der Zeit wurden die Buchstaben höher und immer stärker rechtsgeneigt. Die Anzahl der Menschen, die schreiben, stieg und auch die Art der Texte veränderte sich. Es ging nicht mehr hauptsächlich darum, wichtige Texte „schön“ aufzuschreiben, sondern auch kurzzeitige Informationen zu verschriftlichen.

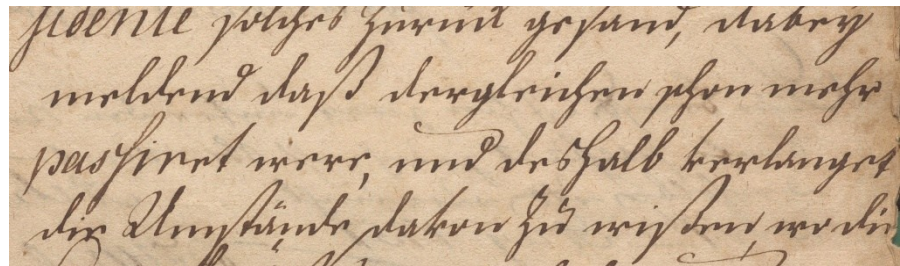


Abschrift des Dekrets von Kaiser Ferdinand III. zum Verbot des Indigos, 1654

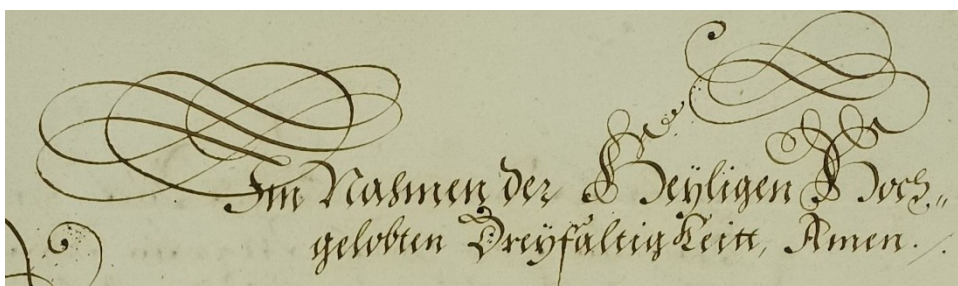
StAB 2-S.14.o.1.h.1.

Schreiben des
Königlichen und
Kurfürstlichen
Postamtes zur
Öffnung von Briefen,
1751

([StAB 2-R.14.a.5.](#))



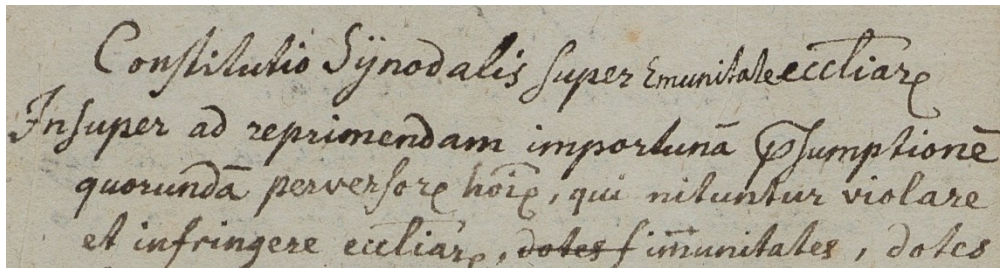
Zwischen Fraktur und Kurrent gab es als Zwischenform die **Kanzleischrift**. Bei dieser Schrift ähnelte die Buchstabenform der Fraktur, sie wurde aber flüssiger geschrieben und es gab Buchstabenverbindungen. Sie wurde in verschiedenen Ausprägungen in der gesamten frühen Neuzeit von herrschaftlichen Kanzleien und Schreibstuben verwendet.



Amtsbuch der Schneider, 1662 (StAB 2-S.14.o.1.t.1.)

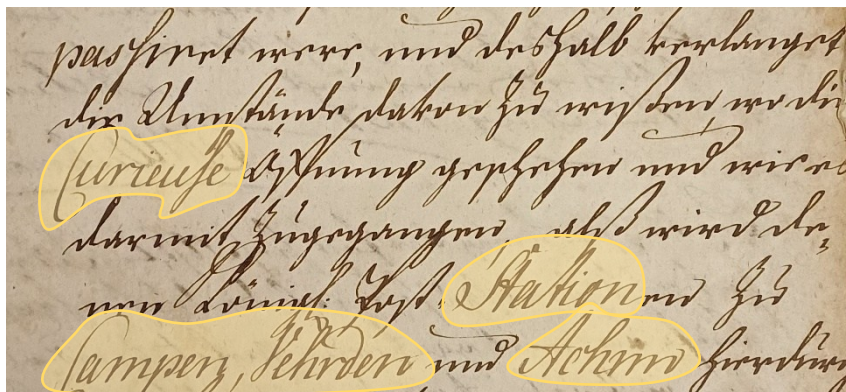
Zur Verbreitung dieser Schriften trugen auch die Schreibmeister bei, bei denen das Bürgertum in den Unterricht ging. Von verschiedenen Schreibmeistern haben sich historische Anleitungsbücher erhalten, die das Ziel hatten, dem Schüler eine Idealschrift näherzubringen.

Außerhalb des deutschen Raumes nutzte man nach dem Mittelalter vermehrt die **Humanistenschriften** bzw. **Antiqua**, vor allem in den romanischsprachigen Ländern, aber auch England. Diese Schrift wurde als klar lesbare Schrift ohne viel Zierrat bewusst entwickelt.



Abschrift des Denkbuchs Daniel von Bürens durch den Stadtsekretär Tiling, hier ein lateinischer Text, 1772 ([StAB 2-P.1 57](#))

Die Verwendung dieser Schrift führte unter deutschen Schreibern zu einer „Zweischriftigkeit“, denn Texte auf Latein oder Französisch wurden dementsprechend in Antiqua geschrieben, während man für deutsche Texte an der Kurrentschrift festhielt. In deutschen Kurrenttexten kam es vor, dass Fremdwörter und Eigennamen in Antiqua geschrieben wurden – deutsche grammatische Endungen aber unter Umständen wieder in Kurrent. Dieses Phänomen kann man bis in das 20. Jahrhundert hinein beobachten.

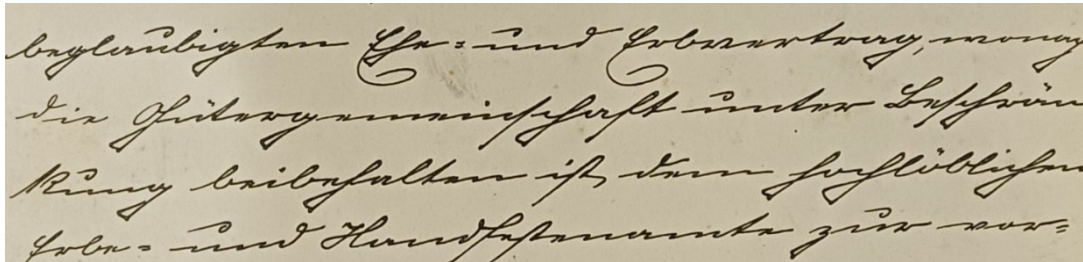


Schreiben des Königlichen und Kurfürstlichen Postamtes zur Öffnung von Briefen, hier im Kurrenttext hervorgehoben die Wörter, die in einer Antiquaschrift geschrieben wurden (lateinische Wörter und Eigennamen), 1751 ([StAB 2-R.14.a.5.](#))

Auch die Antiqua entwickelte mit der Zeit sowohl eine Minuskel- und eine Kursivschrift als auch eine Druckvariante, durch die sie in vielen europäischen Ländern Anwendung fand.

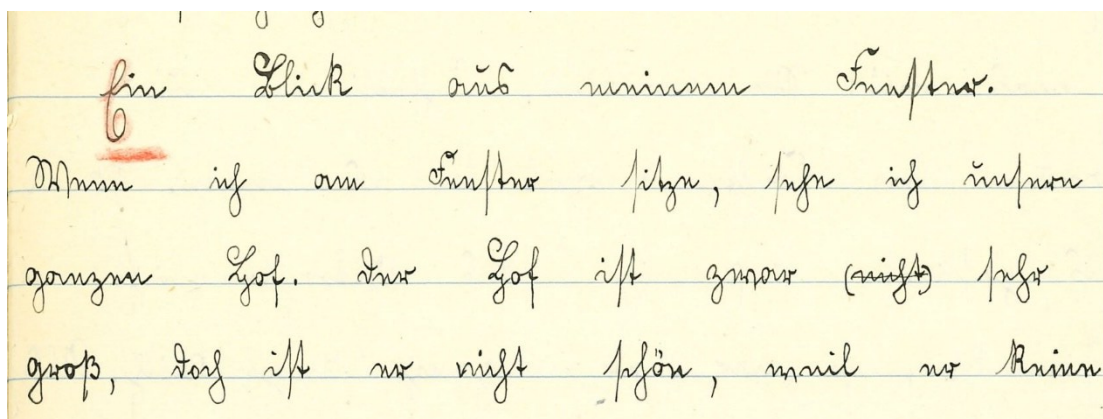
19. und 20. Jahrhundert

In Deutschland wurde weiterhin die neugotisch-deutsche Kurrente als Geschäftsschrift eingesetzt. Aufgrund ihrer klaren, einheitlichen Form eignete sie sich als Schulschrift, die genau nachgeahmt werden konnte. Da sich ihr Geltungsbereich auf den mitteleuropäischen, später auf den deutschen Raum beschränkte, wird sie heute oft als **deutsche Schrift** bezeichnet.



Ehevertrag aus dem Erbe- und Handfestenamt, 1892 ([StAB 4.45/1 V 23 Nr. 11586](#))

Die deutsche Kurrentschrift war bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts in Gebrauch. Dennoch war die wohl bekannteste Schrift der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die so genannte **Sütterlinschrift**. Im Auftrag des Preußischen Kultusministeriums wurde sie von Ludwig Sütterlin 1911 als Schulausgangsschrift geschaffen, bei der die Kinder mit der Zeit ihre eigene Handschrift entwickeln sollten. Besonderes Kennzeichen sind die breiten, aufrechten Buchstaben, die ohne abzusetzen aneinandergereiht wurden.



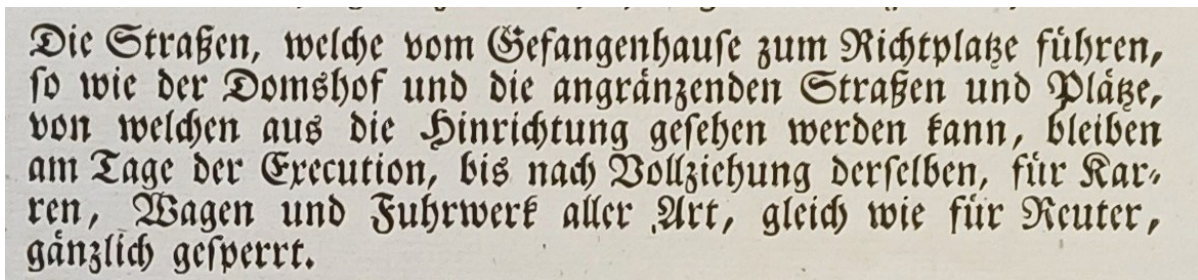
Aufsatz der Edda Hirschsohn, 1916 ([StAB 7.36 132](#))

Die Sütterlinschrift wurde in den folgenden Jahren in der Schule gelehrt und war eine Variante der Kurrentschrift. Das Ende der Zweischriftigkeit für Deutschland wurde durch den „Normalschrifterlass“ zum Verbot von Frakturschriften im Druckbereich und

der Entfernung der Kurrentschriften aus dem Lehrplan 1941 eingeleitet. Mit kleinen Änderungen wurde 1953 durch die Kultusministerkonferenz die Antiquaschrift zur „lateinischen Ausgangsschrift“ erklärt. Sie wird in leicht veränderter Form Schülerinnen und Schülern in der Grundschule bis heute vermittelt.

Druckschriften

Frühe Drucke nutzten die gleichen Schriften wie die Handschriften. Egal ob ganze Seiten im Blockdruckverfahren oder der Buchdruck mit beweglichen Metalllettern nach Johannes Gutenberg (ab 1452), es wurden im deutschen Raum vor allem gebrochene Schriften verwendet. Durch die Nutzung als Druckschrift wurden diese gewissermaßen konserviert und bis ins 20. Jahrhundert hinein verwendet. Daneben entstanden aber natürlich auch von anderen Schriften Druckversionen.



Gedruckte Bekanntmachung, 1831 ([StAB 2-D.18.k.](#))

Beschreibstoff und Schreibgeräte

In der Antike nutzte man vor allem Pinsel oder Schilfrohre mit Tinte als Schreibgerät. Ab dem 4. Jahrhundert kam der Federkiel als Schreibgerät in Europa auf. Erst seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts gibt es auch Stahlfedern, die nicht mehr extra angespitzt werden müssen, und seit 1850 Füller, die eine Tintenpatrone beinhalten. Kugelschreiber sind erst in den 1950ern zur Massenware geworden. Daneben gab es seit ca. 1750 Blei- bzw. Graphitstifte. Schreibmaschinen kamen um 1900 in den Verwaltungen auf, Kopiergeräte gab es dort seit den 1960ern. Computer zum Verfassen und Verarbeiten von Texten verbreiteten sich ab den 1980ern.

Geschrieben wurde in der Antike auf Papyrus (aus Schilf) oder für kurzzeitige Notizen auf Wachstafeln. Der Hauptbeschreibstoff des Mittelalters in Europa war Pergament, also nicht gegerbte Tierhaut. Papier kam ab dem 11. Jahrhundert über Handel und Kontakte mit Asien über die islamischen Länder nach Europa. Ab 1390 gab es die

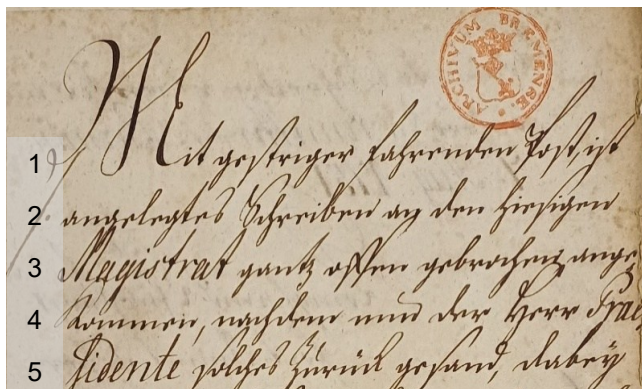
erste Papiermühle im deutschen Sprachraum. Papier wurde lange Zeit aus Hadern (Lumpen aus Leinentextilien) hergestellt. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Holz (bzw. Holzschliff) als Ausgangsstoff genutzt. Dieses Papier war jedoch sehr säurehaltig und vergilbt und bricht dadurch leicht. Es wird heute zum Beispiel noch für Zeitungen genutzt. Aber auch säurehaltige Tinten oder Leimungen sorgen für eine langsame Zersetzung des Papiers. Seit den 1980ern wird in Europa wieder überwiegend „säurefreies Papier“ benutzt.

Transkribieren

Transkribieren bedeutet das Umschreiben von einem Schriftsystem in ein anderes. Das Ziel einer Transkription ist meist die bessere Lesbarkeit eines Textes. Universelle Regeln für eine Transkription gibt es nicht: Wie genau bestimmte Buchstaben und Zeichen übertragen werden, sollte vorher in einer Transkriptionsrichtlinie festgelegt werden.

Ein sinnvoller Grundsatz ist aber zum Beispiel, dass zeilengenau gearbeitet wird. Jedes Wort wird genauso transkribiert wie es in der Vorlage steht – also auch alte Schreibweisen oder Verschreibungen. Abkürzungen können direkt im Text aufgelöst werden, aber es ist sinnvoll, den tatsächlichen Buchstabenbestand zu kennzeichnen. Unterschiede in der Transkription kann es zum Beispiel geben bei der Übertragung von I und J oder U und V, hier kommt es auf die individuellen Transkriptionsregeln an. Auch die Groß- und Kleinschreibung und Satzzeichenanwendung kann an moderne Gegebenheiten angepasst werden, um das Lesen zu erleichtern. Hinweise auf unterschiedliche Schriftarten, textkritische oder fachliche und inhaltliche Anmerkungen können zum Beispiel mit Fußnoten kenntlich gemacht werden.

Es empfiehlt sich beim Lesen eines Textes die entzifferten Buchstaben direkt mitzuschreiben. So vergessen Sie nicht, was Sie schon gelesen haben und können auf schon erkannte Buchstaben und Wörter später zurückgreifen und vergleichen.



- 1 Mit gestriger fahrenden Post ist
- 2 angelegtes Schreiben an den hiesigen
- 3 Magistrat¹ gantz offen gebrochen ange-
- 4 kommen, nachdem nun der Herr Prae-
- 5 sidente¹ solches zurück gesand, dabey

Lesen lernen

Das Alphabet

Beginnen Sie damit, sich ein Alphabet der Schrift anzuschauen, die Sie entziffern möchten. Für die Kurrentschriften der letzten Jahrhunderte, aber auch für ältere Schriften finden sich [→online](#) und in der [→Literatur](#) viele Beispiele. Vergleichen Sie die Buchstaben mit der heutigen Schrift und stellen Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten fest.

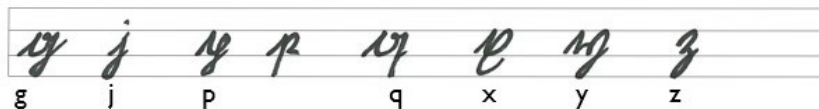
Buchstaben mit Ober- und Unterlänge:



Buchstaben mit Oberlänge:



Buchstaben mit Unterlänge:



Buchstaben im Mittelband:



Für das leichtere Wiedererkennen eines Buchstabens kann es helfen, die einzelnen Buchstaben zum Beispiel nach ihrer Größe aufzuteilen. Welche Buchstaben haben eine Ober- oder Unterlänge oder sogar beides?

Um die Buchstaben kennenzulernen, empfiehlt es sich auch, selbst zu schreiben. Nehmen Sie sich die Zeit, ein liniertes Blatt und suchen sich ein Alphabet aus und schreiben Sie die Buchstaben dann wie in der Grundschule ab.

Besonderheiten der deutschen Kurrentschriften des 19. und 20. Jahrhunderts

Ober- und Unterlängen

Oberlängen haben die Buchstaben *b, d, f, k, l, t*

Ober- und Unterlängen haben die Buchstaben *f, h, s, ß*

Unterlängen haben die Buchstaben *g, j, p, q, x, y, z*

Buchstaben ohne Ober- und Unterlängen sind *a, c, e, i, m, n, o, r, s, u, v, w*

e, n, u,

beim *e* wird der zweite Haken oben angesetzt oder eine Lücke gelassen *ñ ñ*

beim *n* wird unten angesetzt *ñ*

das *u* bekommt einen runden Bogen *ñ*

das *nn* hat einen geraden Strich *ñ*

s-Regel

Das Rund-s *6* wird genutzt bei Wort- und Silbenendungen sowie als Fugen-s,

z.B. *Maus, Häschen, Staatsschatz.*

Das Lang-s *1* wird genutzt am Wort- und Silbenanfang, in der Mitte des Wortes, in Lautverbindungen (st, sp, sch) und bei einem Doppel-s

z.B. *suchen, besuchen, Ast, müssen.*

Bei zusammengesetzten Wörtern können beide s-Formen aufeinandertreffen,

z.B. *Hausschlüssel.*

Ligaturen

Gerade die kursiven Schriften, also „Schreibschriften“, bedienten sich vieler Ligaturen, darunter versteht man das Zusammenziehen von Buchstaben in der Schrift. So wird ein flüssigeres Schreiben ermöglicht.



„Falsche Freunde“

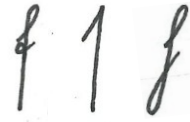
Es gibt eine Reihe von Buchstaben und Kombinationen, die sich sehr ähneln. Erkennen Sie die feinen Unterschiede zwischen diesen „falschen Freunden“, um eine zweifelsfreie Identifizierung zu ermöglichen. Es handelt sich vor allem um folgende Buchstaben:



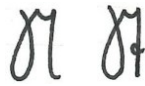
C L B



p g q



f s h



N St



e n u

Reduplikationsstrich

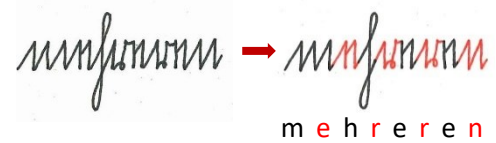
Bei der Verdopplung der Konsonanten *m* und *n* wurde ein sogenannter Reduplikationsstrich über dem eigentlichen Buchstaben gemacht, möglicherweise um ein schnelleres Schreiben zu ermöglichen und die Lesbarkeit zu erleichtern.

Hier die Beispiele *Himml* *Him[m]el* und *gynkunt* *gekan[n]t*.

Tipps und Tricks zum Entziffern

Tipp 1: Buchstabieren

- buchstabieren Sie wie in der ersten Klasse
- zählen Sie die Schäfte, um zu erkennen wo die einzelnen Buchstaben beginnen und enden
- decken Sie bei Bedarf die restlichen Buchstaben des Wortes ab
- versuchen Sie einzelne Worte von hinten nach vorn aufzuschlüsseln
- achten Sie bei Buchstaben auf Ober- und Unterlängen (s.o.)
- identifizieren Sie sogenannte „falsche Freunde“
- vergleichen Sie innerhalb des Textes Buchstaben und lernen Sie die Eigenheiten der schreibenden Person kennen



Tipp 2: Rechtschreibung

- dass man ein Wort nicht lesen kann, liegt oft an einer ungewohnten Rechtschreibung
- Beispiel: Ein Bäcker kann früher auch ein "Becker" gewesen sein und Hilfe schrieb man „Hülfe“
- Wörter können auch innerhalb eines Textes auf verschiedene Weisen geschrieben werden

Tipp 3: Vergrößern Sie die Buchstaben

- verwenden Sie bei kleinen Schriften ein Vergrößerungsglas (Lupe). Das erleichtert das Erkennen von einzelnen Buchstaben

Tipp 4: Kontext nutzen

- schreiben Sie alles, was Sie entziffert haben auf
- lassen Sie zunächst einzelne Wörter aus, die Sie nicht lesen können – beim nächsten Versuch erschließt sich das Wort vielleicht
- kennen Sie häufige Buchstabenverbindungen der deutschen Sprache

Tipp 4: Lernen Sie schreiben

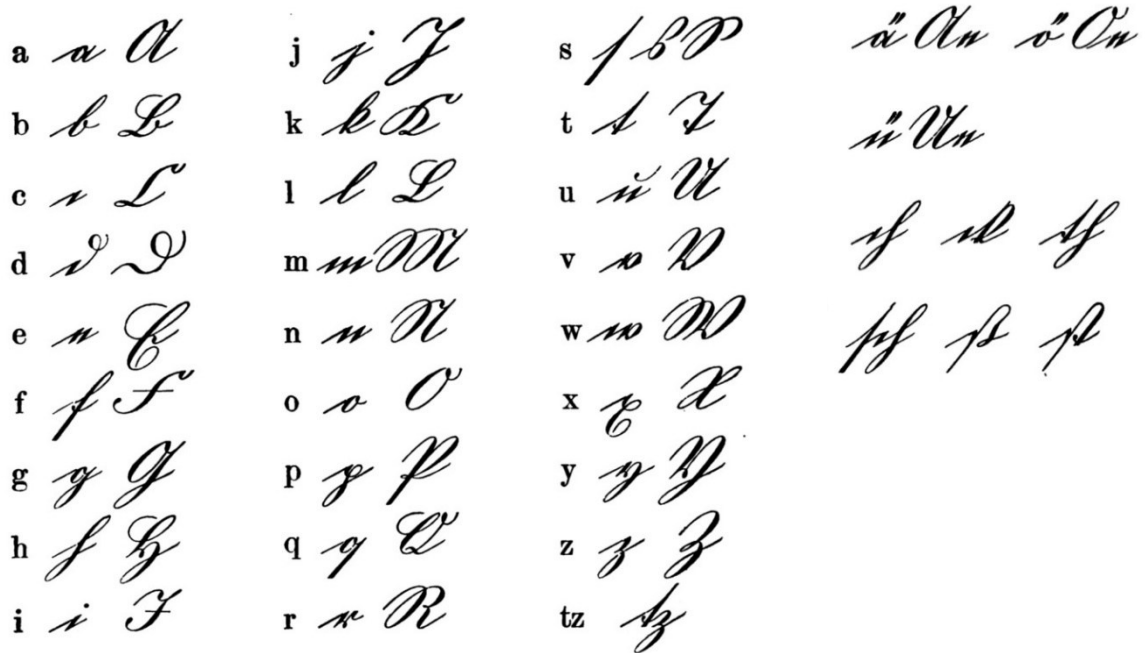
- nehmen Sie sich Zeit und schreiben Sie selbst in Sütterlin oder Kurrent
- bekommen Sie ein Gefühl für die einzelnen Buchstaben

Tipp 5: Übung macht den Meister

- Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen! Üben Sie, am besten anhand von Originaltexten.

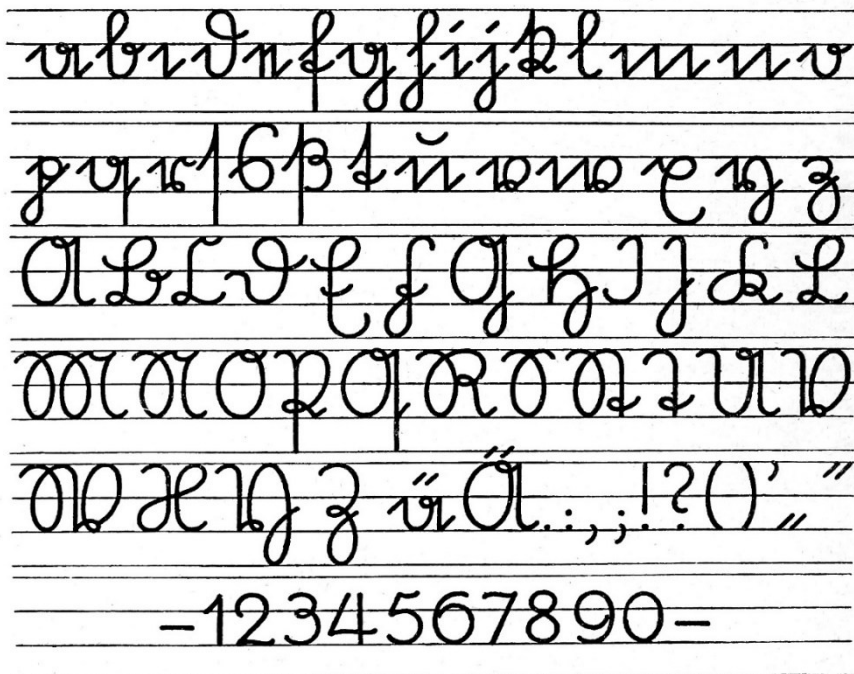
Alphabete

Deutsche Kurrentschrift



Quelle: Johann Thomas Loth: Der Damen-Briefsteller, 1866, S. 9

Sütterlins „Neue Ausgangsschrift“



Quelle: Sütterlin, Ludwig: Neuer Leitfaden für den Schreibunterricht, Berlin 1922, S. 42

Fraktur

A a, **B** b, **C** c, **D** d, **E** e, **F** f, **G** g, **H** h,
 A a, B b, C c, D d, E e, F f, G g, H h,

I i, **J** j, **K** k, **L** l, **M** m, **N** n, **O** o, **P** p, **Q** q,
 I J i j, K k, L l, M m, N n, O o, P p, Q q,

R r, **S** s, **T** t, **U** u, **V** v, **W** w, **X** x, **Y** y,
 R r, S s, T t, U u, V v, W w, X x, Y y,

Z z. **ch** **ck** **ss** **sz** **sch** **sp** **st** **th** **tz**
 Z z ch ck ss sz sch sp st th tz

Quelle: Ludwig Hülshof: Deutsches Lesebuch, 1912, S. 12

Nützliche Internetseiten zum Erlernen alter Handschriften

- de.wikiversity.org/wiki/Kurs:Paläographie
- www.kurrent.de
- www.suetterlinschrift.de
- <https://www.adfontes.uzh.ch/>
- gda.bayern.de/DigitaleSchriftkunde/index.html

Literatur und Übungsmaterialien zur Paläographie

- Beck Friedrich; Beck Lorenz Friedrich: Die lateinische Schrift, Köln 2007,
- Boeselager, Elke Frfr. von: Schriftkunde – Basiswissen, Hannover 2004,
- Dülfer, Karl, Hans-Enno Korn: Schrifttafeln zur deutschen Paläographie des 16.-20. Jahrhunderts, bearb. v. Karsten Uhde, 10. überarb. Aufl. Marburg 2000,
- Eckardt, Hans Wilhelm, u.a.: Paläographie – Aktenkunde – Archivalische Textsorten. „Thun kund und zu wissen jedermänniglich“, Neustadt a.d.Aisch 2005,
- Sturm, Heribert: Unsere Schrift. Einführung in die Entwicklung ihrer Stilformen, Neustadt a.d.Aisch 1961.

Spezielle Lexika und Wörterbücher für historische Begriffe und Abkürzungen

- Capelli, Adriano: Lexicon abbreviaturarum, 1899,
- Demandt, Karl E.: Laterculus Notarum. Lateinisch-deutsche Interpretationshilfen für spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Archivalien, 7. überarb. Aufl. Marburg 1998,
- Dülfer, Karl, Hans-Enno Korn: Gebräuchliche Abkürzungen des 16.-20. Jahrhunderts, bearb. v. Karsten Uhde, 8. überarb. Aufl. Marburg 2000,
- Haberkern, Eugen, Joseph Friedrich Wallach: Hilfswörterbuch für Historiker: Mittelalter und Neuzeit, 9. Aufl., Stuttgart 2001,
- Haemmerle, Albert: Alphabetisches Verzeichnis der Berufs- und Standesbezeichnungen vom ausgehenden Mittelalter bis zur neueren Zeit, 1966,

- Metzke, Hermann: Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen, Neustadt a.d.Aisch o.J.,
- Osman, Nabil (Hrsg.): Kleines Lexikon untergegangener Wörter. München 1993,
- Reihe: Grundriß der Genealogie
Bd. 6: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen,
Bd. 7: Alte deutsche Berufsamen und ihre Bedeutung,
- Röhrbein, Heinz Georg: Quellenbegriffe des 16. bis 19. Jahrhunderts. Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte, Hildesheim 1991,
- Schuler, Peter-Johannes: Historisches Abkürzungslexikon, 2009.